This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
$B 21 299
HM
281
G9

...er Massensuggestion und ...ychische Massenepidemien.

Vortrag, gehalten im Kaufmännischen Verein zu München

von

Professor Dr. Hans Gudden

in München.

„Jeder, siehst du ihn einzeln, ist leidlich klug und verständig. Sind sie in corpore, gleich wird dir ein Dummkopf daraus."

Schiller.

FES TINA LEN TE

YC 08264

...der „Aerztlichen Rundschau"
...melin), München.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA
JAMES K. MOFFITT FUND
No.
Let there be light!

Ueber Massensuggestion und psychische Massenepidemien.

Vortrag,

gehalten im Kaufmännischen Verein zu München

von

Professor Dr. **Hans Gudden**
in München.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

MÜNCHEN 1908.
Verlag der »Aerztlichen Rundschau« (Otto Gmelin).

HM281
G9

Alle Rechte, auch das der Uebersetzung
in fremde Sprachen, vorbehalten.

Druck von Franz X. Seitz, München.

»Jeder, siehst du ihn einzeln, ist leidlich klug und verständig. Sind sie in corpore, gleich wird dir ein Dummkopf daraus.«
Schiller.

Lassen Sie mich bei Besprechung unserer Themas über Massensuggestion und psychische Massenepidemien von einigen Beispielen ausgehen, die wohl ein jeder von Ihnen in irgendeiner Form selbst einmal durchgemacht hat. Wer kennt nicht die gespannte Erwartung und die fieberhafte Aufregung, die sich der Zuschauer bei irgendeinem grösseren sportlichen Ereignis, sei es nun ein Pferde- oder Fahrradrennen, ein Fussballmatch oder ein Athletenringkampf, alsbald bemächtigt? Wir beobachten da, dass sogar Leute, welche sich nur aus Zufall zum Schauspiel eingefunden haben, Leute, welche sich vorher nicht im geringsten um den betreffenden Sport gekümmert haben und anfänglich der Entwicklung des Wettkampfes kühl bis ans Herz hinan folgten, am Ausgang desselben auch nicht durch Wetten beteiligt sind, auf einmal von der Bewegung und Erregung der Menge mitergriffen werden und plötzlich, ohne eigentlich zu wissen, wie und warum, in denselben Enthusiasmus wie die anderen geraten. Man fängt mit Eifer alle sportlichen Ausdrücke auf, die in der Umgebung laut werden, versteht sie, weil alle sie verstanden, man schliesst sich dem Beifallsklatschen mit derselben Ueberzeugung und Kraft an wie stürmischen Entrüstungsrufen, urteilt, als kenne man die Personen der Wettkämpfer ganz genau und beherrsche alle Feinheiten und Trics des Spieles. Und wenn die Menge schliesslich beim Siege ihres Lieblings in einen förmlichen Taumel der Begeisterung fällt oder wegen irgendeiner vorgekommenen

216105

Unregelmässigkeit in wüstes Schreien und Toben ausbricht, können sich dem selbst die ruhigsten Naturen nicht ganz entziehen. Hinterher fragt man sich mit Verwunderung, wie es nur möglich war, dass einen der allgemeine Wirbel miterfassen konnte und dass man während dieser Zeit vielleicht den einfachsten Ueberlegungen unzugänglich war.

Oder denken Sie an manche Wahlversammlung, wo die Schlagworte der Kandidaten Stürme von Beifall und Zustimmung auslösen, während dem Mann von der Gegenpartei, der das Rednerpult besteigt und in einigermassen scharfen Ausdrücken widerspricht, es oft genug passiert, dass er niedergezischt und hinausgejohlt wird.

Aus den eben angeführten Beispielen können wir bereits verschiedene Richtpunkte ableiten. Zunächst lernen wir den Begriff der Masse kennen. Im gewöhnlichen Sinn des Wortes bedeutet Masse eine grössere Anzahl von Individuen, die aus diesem oder jenem Grunde irgendwo zusammenströmen. Vom psychologischen Standpunkt dagegen müssen wir unter Masse eine Ansammlung von Menschen verstehen, welche unter dem Eindruck eines bestimmten, gemeinsamen Reizes steht und dadurch gewissermassen organisiert wird. Während bei einer Menge, welche z. B. dichtgedrängt ein Warenhaus durchflutet oder auf einem Korso auf- und abwandelt, ein jeder seine Selbständigkeit und Unabhängigkeit wahrt, sehen wir, dass bei der psychologischen Masse die einzelne und bewusste Persönlichkeit erlischt und an ihre Stelle eine unbewusste Persönlichkeit tritt, welche eben die Masse ist. Der einzelne wird in einem Haufen zum Sandkorn unter Sandkörnern. Er verliert alle früheren Eigenschaften und nimmt den Charakter der Masse an.

Das Schwinden der bewussten Persönlichkeit und die damit verbundene Einstellung der Gefühle und Gedanken nach einer bestimmten Richtung, welche die ersten Merkmale der sich organisierenden Masse bildet, erfordert nicht immer die gleichzeitige Anwesenheit mehrerer Individuen an einem einzigen Ort. Ein gemeinsamer Reiz kann auch durch die Zeitung oder durch Erzählung von Haus zu Haus Tausenden getrennter Individuen zugetragen werden, es kommt nur darauf an, dass dieser gemeinsame Reiz, der z. B. einem grossen nationalen Ereignis entspringen kann, heftige Gemüts-

bewegungen auslöst und die Merkmale einer psychologischen Masse sind gegeben. Ein Zufall braucht nur dann eine Anzahl Menschen zu vereinen, damit ihre Handlungen sogleich die spezifischen Merkmale der Massenhandlung annehmen.

Die Wirkungen der Masse lassen sich überall und zu allen Zeiten und auf allen Gebieten des menschlichen Lebens, auf politischem, religiösem wie sozialem Gebiet nachweisen. Nicht selten, so in der französischen Revolution, haben sie sich geradezu welterschütternd geltend gemacht. Um so auffallender ist es, dass die Historiker und die Philosophen sich nur wenig um die Frage nach dem innern Wesen und den Eigentümlichkeiten kümmerten, welche die Masse beleben und zur Entfaltung bringen, sondern sich mit der Schilderung ihrer Taten begnügten. Erst vor wenigen Jahren hat ein französischer Gelehrter, Gustav le Bon, sich mit Glück der Aufgabe unterzogen, die Seele der Massen systematisch zu studieren und neben ihm hat ein italienischer Kriminalanthropologe, Scipio Sighele, ein Schüler Lombrosos und Ferris, das Verdienst, einige besondere Erscheinungsformen der Massenpsychologie, und zwar die Psychologie des Auflaufs und der Massenverbrechen eingehend geprüft zu haben.

Welches sind nun die seelischen Eigenschaften der Masse?

Eine haben wir bereits berührt: Welcher Art auch die eine Masse zusammensetzenden Individuen sein mögen, wie ähnlich oder unähnlich ihre Lebensweise, Beschäftigung, ihr Charakter oder ihre Intelligenz ist, so erwerben sie durch den blossen Umstand ihrer Umformung zur Masse eine Art Kollektivseele, vermöge deren sie in ganz anderer Weise fühlen, denken und handeln, als jeder von ihnen für sich fühlen, denken und handeln würde. Es gibt Ideen, die nur bei den zu Massen verbundenen Individuen auftreten oder sich in Handlungen umsetzen.

Ein drastisches Beispiel hiefür bietet uns die französische Revolution. Unter den blutdürstigsten und grausamsten Konventmitgliedern waren ehemals gutmütige, harmlose Bürger und Beamte, welche friedlich ihrem Berufe nachgegangen waren. Nach dem Sturm nahmen sie ihren früheren gutartigen Charakter wieder an und der Usurpator Napoleon fand

unter ihnen, die für völlige Gleichheit und Freiheit Ströme von Blut hatten vergiessen lassen, sogar seine willigsten Diener.

An der Umwandlung des persönlichen Charakters in den oft zu ihm kontrastierenden Haufencharakter haben verschiedene Ursachen Anteil:

Die erste dieser Ursachen besteht darin, dass bei dem Individuum in der Masse schon durch die Tatsache der Anzahl ein Gefühl unüberwindlicher Macht erweckt wird, welches es instinktiv der Empfindung der persönlichen Verantwortlichkeit enthebt und es weiterhin dahin führen kann, Trieben zu fröhnen, an die es allein oder im Kreis der gewöhnlichen Umgebung kaum gedacht, jedenfalls aber gezügelt hätte. Je eher ein Individuum sich in der Masse unbeobachtet und unerkannt weiss und je heftiger die vorwärts drängende Leidenschaft der Menge ist, desto rascher schwinden die letzten Reste des Verantwortlichkeitsgefühls. Ob es dann zu blutigen Ausschreitungen, zu Demolierungen, Raub, Plünderung u. dergl. kommt oder ob die aufgeregte Masse sich auf Drohungen, Lärm und Demonstrationen beschränkt, das hängt, abgesehen von der Natur des gemeinsamen Reizes, der die Massen entfesselte, und einigen anderen noch zu besprechenden Umständen, nach den Forschungen Sigheles im wesentlichen von der Mischung der Masse mit verbrecherischen oder auch von geisteskranken Elementen ab. In der Tat zeigen die polizeilichen und gerichtlichen Erhebungen bei schweren Ausschreitungen, die während Arbeiteraussperrungen und Streiks begangen werden, dass in der Regel die Initiative zu Angriffen auf Schutzleute, zur Zerstörung von Fabrikräumen usw. entweder ausging von Gesindel, das sich den Streikenden beigesellte, oder von Arbeitern, die schon mehrfach wegen Roheitsdelikten vorbestraft waren.

Allerdings ist zu berücksichtigen, dass es bei jeder Massenbewegung nicht wenig Menschen gibt, die Hoch und Nieder, Kreuzige und Hosianna mitrufen, nur weil sie fürchten müssen, wenn sie sich ruhig verhielten, würden ihre Nachbarn im Gewühl sie für Feiglinge oder gar Spione halten. Viele schreiten gewiss nur aus diesem Grund von Worten zu Taten. Es gehört eben viel Willensstärke dazu, sich Ausschreitungen entgegenzustellen, welche eine Menge

unternimmt, von der man einen Teil bildet; nur wenige besitzen diese Energie. Die meisten haben ein Gefühl davon, dass sie unrecht tun, aber sie tun es doch, weil die Menge sie dazu treibt und drängt.

Um auf das Verantwortlichkeitsgefühl zurückzukommen, so kann schon die blosse Minderung desselben, wie das bei gemeinsamen Beratungen in geschlossenem Kreis der Fall ist, die Folge haben, dass Parlamente mit grosser Majorität Beschlüsse fassen, dass Geschworene Verdikte fällen, denen nicht ein einziger, hätte er für sich allein zu entscheiden gehabt, seine Zustimmung erteilt hätte.

Eine zweite Ursache der Massengesinnung und Massenbehandlung liegt in der Nachahmung. Schon beim Tier spielt der Nachahmungstrieb eine grosse Rolle, und zwar nicht nur bei den Säugetieren, sondern auch bei tieferstehenden, z. B. bei den Ameisen. Wasmann, Forel und andere Forscher beobachteten die interessante Tatsache, dass in gemischten Ameisenkolonien die Ameisen einer Art durch Nachahmung des Tuns der andern Art dazu gelangen, ihnen bisher fremde Käfer als sog. Gäste aufzunehmen. Allbekannt ist, dass das Bellen eines Hundes sogleich alle Hunde in der Nachbarschaft zum Mitheulen reizt. Jeder Jäger weiss, dass ein junger Jagdhund am besten durch einen guten alten Hund dressiert wird, weil der junge Hund einfach durch Nachahmung vieles erlernt, was er sich durch eigene sinnliche Erfahrung viel langsamer oder gar nicht aneignen würde. Der Nachahmungstrieb der Affen ist so stark, dass er sprichwörtlich geworden ist. Nicht minder als dem Tier ist dem Menschen die Neigung zur Nachahmung instinktiv eingeprägt. Wenn in Gesellschaft jemand gähnt, gähnen die andern mit. Dieses Mitgähnen ist eine förmlich reflektorische, unwillkürliche Nachahmung, wie sie sich auf allen Gebieten verfolgen lässt. »Die Gesellschaft,« sagt Sighele, »ist nur ein Gewebe von Aehnlichkeiten, die durch Nachahmung in allen möglichen Formen zustande kommen, als Mode, als Sitte, als Sympathie, Gewohnheit, Unterricht, Erziehung, als spontane, als reflektorische Nachahmung oder in anderen Formen.« Die Nachahmung ist es, welche das gesellschaftliche Leben in allen seinen Erscheinungen zu nivellieren, die Originalität zu zerstören, die Charakter-

eigenschaften einer Zeitepoche, eines Landes, einer Stadt, eines Freundeskreises gleichartig zu gestalten sucht. Die grösste Anziehungskraft entwickelt die Nachahmung da, wo eine grosse Menge vereinigt ist. Im Theater oder in öffentlicher Versammlung entscheidet, wenigstens für den Augenblick, das Händeklatschen oder das Zischen einiger weniger über den Erfolg eines Autors bezw. eines Redners, weil sich mit Sicherheit immer ein beträchtlicher Prozensatz der Hörer der freiwilligen oder bezahlten Claque anschliesst. Das Signal, der Ruf eines einzelnen reisst die Strassenmenge fast unbewusst nicht selten zu den heftigsten Ausschreitungen hin.

Die unbestreitbare und tief in die Aeusserungen des Lebens einschneidende Tatsache der Nachahmung hängt auf das innigste zusammen mit einer anderen allgemein menschlichen Eigenschaft, das ist die Suggestibilität oder psychische Ansteckungsfähigkeit, die bei manchen Individuen unter geeigneten Umständen nahezu bis zur Hypnose fortschreiten kann. Hypnose und Suggestion sind nur neue Bezeichnungen für Erscheinungen der menschlichen Seele, mit denen von jeher operiert wurde, die aber bis vor relativ kurzer Zeit in Mystik und Aberglauben verschleiert waren und daraus erst allmählich zu einiger Klarheit befreit worden sind. Bei der Suggestion haben wir es, kurz gesagt, mit der Uebertragung einer Vorstellung in das Gehirn einer anderen Person zu tun. Dasselbe ist bei der Hypnose der Fall, nur dass hier die Uebertragung in einer Art Dämmerzustand erfolgt, in welchem das Bewusstsein für alles mit Ausnahme der suggerierten Vorstellung eingeengt und daher die Kritik und das Urteil ausgeschaltet ist.

Das Wesen der Suggestion ist am besten wohl damit zu erklären, dass bei ihr die Aufmerksamkeit nicht durch den Inhalt des Bewusstseins selbst, und zwar durch Vorstellungen mit ausgeprägtem Gefühlston, also willkürlich, sondern durch äussere Sinnesreize, demnach unwillkürlich erweckt und gefesselt wird. »Je weniger die Aufmerksamkeit eines Menschen willkürlich bestimmt ist, je leichter diese durch äussere Reize gefesselt wird, desto grösser ist auch die Suggestibilität« (Alfr. Lehmann). Darauf ist es zurückzuführen, dass namentlich gewohnheitsmässige Handlungen

meist ihren Ursprung im Anblick oder Erfahren einer entsprechenden Handlung eines anderen haben und mehr oder weniger unbewusst reproduziert werden. In ganz besonderem Grade sind Kinder dem vereinigten Einfluss der Suggestion und des Nachahmungsdranges unterworfen. Für Eltern sage ich nichts Neues, wenn ich auf die Tatsache hinweise, dass die ersten Phasen der geistigen Entwicklung bei kleinen Kindern ausschliesslich auf dem Wege der Suggestion und der Nachahmung vor sich gehen. Aber auch im fortgeschrittenen Kindesalter bewahren diese beiden Faktoren noch ihr Recht, besonders bei Erlebnissen, welche die Phantasie des kindlichen Gehirns mächtig anregen. Deshalb übertragen sich in Schulen, mit Vorliebe in Mädchenklassen, Krämpfe, Veitstanz und sog. Tics, von denen ein Kind befallen wird, auf eine ganze Reihe anderer und hören nicht eher auf, bis das erst erkrankte Kind entfernt oder die Schule auf längere Zeit geschlossen wird. Wie oft gibt nicht der Anblick eines Feuers Veranlassung zu zahlreichen, kurz aufeinander folgenden Brandstiftungen in einem Ort? Harmloser, doch nicht weniger charakteristisch äussert sich die Suggestibilität wie der Nachahmungstrieb in der epidemischen Verbreitung, welche manchmal Spiele und Scherze finden. Vor einigen Jahren spielte unsere Jugend nicht mehr »Räuber und Gendarm«, sondern »Bur und Engländer«, und heute hält das alte Diabolospiel wieder einen neuen Umzug durch die Welt.

In früheren Jahrhunderten, wo der allgemeine Bildungsstand viel tiefer war, eine gesetzliche und gesellschaftliche Ordnung fast ganz mangelte, machte sich die psychische Ansteckung weitaus häufiger und stärker geltend, so dass man in übertragenem Sinne wirklich von Epidemien reden darf, welche ebenso wie Volksseuchen nicht selten von den traurigsten Folgen begleitet waren. Es sei z. B. der Kinderkreuzzug vom Jahre 1212 erwähnt, dessen Schauplatz das südliche Frankreich war. Damals waren die Gemüter der Erwachsenen durch die Erfahrungen, welche auf den vier vorangegangenen Kreuzzügen gemacht waren, gegenüber neuen Aufrufen zur Eroberung des hl. Landes schon ziemlich abgestumpft, dagegen war durch die Erzählungen von den erlebten Abenteuern und Wundern des Orients die

Phantasie der Jugendlichen auf das nachhaltigste entfacht worden und wurde durch flammende Predigten noch genährt. Im Jahre 1212 sammelten sich unter Führung eines Hirtenknaben, Etienne, etwa 30000 Knaben und als Knaben verkleidete Mädchen aller Stände, von dem frommen Wahn erfüllt, dass nach Verheissung der Schrift ihnen, den Unmündigen, die Wiedergewinnung des hl. Landes beschieden sei. Es gab kein Halten mehr für sie, jede Warnung erstickte in dem Rufe: zu Gott, zu Gott. Den unglücklichen Knaben und Mädchen hängten sich liederliches Gesindel und gewissenlose Sklavenhändler an. Von sieben Schiffen, auf welche in Marseille die Kinder angeblich zur Ueberfahrt nach dem hl. Land gebracht waren, gingen zwei unter, die Insassen der fünf anderen wurden in Aegypten als Sklaven verkauft. Aehnlich endete der von Deutschland aus in zwei Scharen über den Mont Cenis und den St. Gotthard unternommene Kreuzzug. Ein Teil kam bis Brindisi, wo der Bischof die Schar verständigerweise nicht weiterziehen liess. Der andere Teil ging in Genua zu Schiff und endete ebenfalls in Sklaverei.

Auch von Erwachsenen sind zahlreiche psychische Epidemien in der Geschichte bekannt. Dahin gehören vor allem die Tanzepidemien des Mittelalters. Im Jahre 1374 bildeten sich erst in Aachen, bald darauf auch in anderen Orten Vereinigungen von Männern und Weibern, welche Hand in Hand stundenlang bis zu völliger Erschöpfung tanzten. Von den Zuschauern gesellten sich viele den Tanzenden bei, vermehrten ihre Schar und zogen mit ihnen fort. Landleute verliessen den Pflug, Handwerker ihre Werkstatt, Hausfrauen den Herd, um sich dem wilden Reigen anzuschliessen und das Uebel wie eine Seuche weiterzuverbreiten.

Nicht anders ging es bei dem Veitstanz 1418 in Strassburg zu, von dem das Lied singt:

Viel Hundert fingen zu Strassburg an
Zu tanzen und zu springen, Frau und Mann,
An offenem Markt, Gassen und Strassen,
Tag und Nacht ihrer viele nicht assen,
Bis ihn das Wüten wieder gelag,
St. Vit's Tanz ward genannt die Plag.

Eine ähnliche Tanzwut zeichnete die ein Jahrzehnt, von 1729—39, währende St. Medardusepidemie aus, welche ihren Ausgang davon nahm, dass auf dem Grabe eines Asketikers, Francois de Paris, im St. Medardusfriedhof einige Heilungen von Lähmungen erfolgt sein sollen. Darauf fand ein ungeheurer Zulauf auf den Friedhof mit Aufführung von Tanzorgien statt. Die einen machten stundenlang hüpfende Bewegungen, andere drehten sich in rasender Schnelle, wieder andere schlugen sich mit Latten auf den Leib. Wiederholt kamen freiwillige Kreuzigungen vor. Vergebens suchte man durch Schliessung des Friedhofs der Epidemie ein Ende zu bereiten, sie verbreitete sich im Gegenteil nun über ganz Paris.

Waren es bei der Medardusepidemie ein Paar als Wunder ausgesprengte Heilungen hysterischer Lähmungen, welche die Massen infizierten, so finden wir andere Male religiöse Motive für fanatische Ausbrüche. So erzeugte die Hugenottenverfolgung in der Gebirgslandschaft der Cevennen in Südfrankreich die Bewegung der sogenannten »Trembleurs«. In ihren Gebetsversammlungen stürzte plötzlich einer nieder, hatte Krämpfe, Visionen, begann »in Zungen« zu reden. Die Bewegung ergriff Kinder und Erwachsene und feuerte die Trembleurs zum Kampf gegen die Schergen des Königs an. In der Dauphinée stellten sich die Bauern unbewaffnet den königlichen Truppen entgegen, glaubten, sie durch den heiligen Geist wegblasen zu können, hauchten sich und den Feind an, während ihre Frauen dazu sangen. Das Resultat war, dass die Verblendeten wie Schafe haufenweise niedergeschlachtet wurden.

Als ganz gleichartige Epidemien mit religiösem Hintergrund, die zu Selbstverletzung oder freiwilligem Massentod führten, charakterisieren sich die Geisselfahrten der Flagellanten im Mittelalter, die noch heute bestehende Sekte der sich selbst verstümmelnden Skopzen in Russland, sowie der splitternackt im eisigen Winter auf die Suche nach dem Heiland ausziehenden Duchoborzen in Kanada und endlich eine 1896 im Gouvernement Kiew beobachtete Epidemie, bei welcher die Predigten einer von einer verrückten alten Frau geleiteten Sektierergesellschaft gegen die Vornahme einer Volkszählung, die als das Sigel des Antichrist und ewige

Verdammnis aufgefasst wurde, bewirkten, dass sich 30 Personen lebendig begraben liessen und so einen schaudervollen Tod fanden.

Von weiteren Beispielen seien nur noch die »Besessenheitsepidemie« in Morzine-Savoyen (1857—62), die »Predigerkrankheiten« 1852/53 im südlichen Baden und 1888 in Nilsiac-Finnland, endlich Tanzseuchen (Choreomanien) im Anfang des 19. Jahrhunderts in Abessinien, 1863/64 in Madagaskar und 1868—73 bei den Lappen angeführt.

Dass auch bei uns in Deutschland bis in die neueste Zeit religiöse Epidemien sich ausbilden können, mag das jüngste Vorkommnis vom Sommer 1907 lehren.

Im »Blauen Kreuzhaus« zu Kassel wurden den ganzen Juli hindurch täglich religiöse Versammlungen veranstaltet, wobei Verzückungszustände, Erleuchtungen und das sogenannte Zungenreden das Bild beherrschten. Ein Rausch, eine religiöse Ekstase bemächtigt sich der Versammlungsteilnehmer. Mit Gesängen, lauten Sündenbekenntnissen und Bussreden mischen sich unartikulierte Töne, wildes Stammeln, Stöhnen, Schreien. Man erblickt verzerrte Gesichter, rasende Gebärden, Menschen, die wie ohnmächtig zu Boden sinken und halbbewusstlos um sich schlagen. Irgend jemand springt plötzlich auf und stösst unverständliche Rufe aus, die der Versammlungsleiter dann als Ausfluss überirdischer Erleuchtung deutet. Ein lauter Jubel erhebt sich, man wirft sich auf die Knie, umarmt sich, Geständnisse entringen sich den bebenden Lippen, Frauen behaupten, Visionen zu haben, die Erregung erreicht ihren Höhepunkt. Das Ganze bietet ein sinnverwirrendes Bild, man möchte glauben, lauter Hypnotisierte vor sich zu haben. Bei den Versammlungen spielten zwei angeblich mit besonderen religiösen Kräften ausgestattete Frauen eine führende Rolle.

Nach wenigen Wochen hatte sich die Bewegung schon auf die Nachbarorte Kassels verbreitet, das stärkste Kontingent für sie lieferte die Landbevölkerung. Widerspruch oder Versuche der Aufklärung wurden in der Versammlung damit beantwortet, dass man den Teufel hinauswarf. In den ersten Augusttagen kam es in mehreren Versammlungen zu derartig schweren wechselseitigen Schlägereien, dass ihre weitere Abhaltung polizeilich verboten wurde. Nach neuesten

Berichten ist die Bewegung noch immer nicht erloschen, hat sich vielmehr auf weitere Dörfer ausgedehnt.

Religiöse Verzückungszustände mit rasenden Tänzen, Krämpfen, Selbstverletzungen finden sich häufig als regelmässige Erscheinungen in manchen fremden Kulten, namentlich bei der mohammedanischen Sekte der heulenden Derwische und bei vielen Negervölkern. Weygandt weist darauf hin, dass zunächst durch die Art des Kultus, insbesondere lebhaften Tanz und Gesang, die Gesamtheit der Teilnehmer in eine Ekstase, eine leichtere psychische Alteration versetzt wird, dabei aber einige besonders disponierte Individuen in heftigere psychopathische Zustände vor allem hysterischer Natur verfallen. Ein Beweis für die Richtigkeit dieser Erklärung Weygandts darf darin erblickt werden, dass sich fast überall, wo wir den Quellen und der Verbreitungsart religiöser Epidemien nachspüren können, der Urheber als eine krankhafte, meist hysterische Persönlichkeit herausstellt und dass gewöhnlich seine ersten und entschiedensten Anhänger teils willensschwache, teils geistig minderwertige, teils sehr unerfahrene Leute sind. Daher entwickeln sich einerseits psychische Epidemien viel leichter auf dem Lande, insbesondere in abgelegenen Orten, als in grösseren Städten und andererseits pflegt, wie das jüngst namentlich Hellpach betont hat, das weibliche Geschlecht wegen seiner grösseren Disposition zur Hysterie weitaus zahlreicher als das männliche Geschlecht ergriffen zu werden und selbst den Keim für viele Epidemien zu legen. Psychische Epidemien in Nonnenklöstern und weiblichen Anstalten lassen sich hundertfach aufzählen.

Wir kennen jedoch auch psychische Epidemien, wo weder hysterische Veranlagung noch religiöse Vorstellungen hereinspielen, sondern die gewöhnlichen menschlichen Schwächen der Sucht nach raschem, mühelosem Gewinn und der Neugier. Statt hysterischer Personen bilden in erster Linie Minderbegabte oder Unerfahrene die Opfer, während die Urheber der Epidemie zielbewusste, geistig hervorragende, allerdings oft genug in moralischer Beziehung skrupellose Charaktere sind. Dafür nur wenige Beispiele. Anfangs des 18. Jahrhunderts hatten die Franzosen, fasziniert von den Versprechungen John Laws, ein förmliches Fieber, die Aktien

der ostindischen Kompagnie zu kaufen für Preise, die den realen Wert der Papiere um ein Vielfaches überstiegen. Das Ende war eine der schwersten Krisen, die Frankreich durchmachte. — Nicht anders war es mit der Tulpenmanie in Holland um das Jahr 1620. Alle Welt, vom Edelmann bis zum Bauer, begann selbst Tulpen zu züchten, Güter, Schmuck und die gesamte Habe wurde verkauft, um Geld zur Spekulation und zu Differenzgeschäften in Tulpen zu erhalten. Der Wert der Zwiebel »Semper Augustus« stieg bis zu 13000 fl. Noch im selben Jahre kam der Krach und dieselbe Zwiebel kostete kaum noch 5 fl. — Eine ähnliche Massensuggestion war es, welche vor einigen Jahrzehnten in Oberbayern zahllose Leute, besonders von der Landbevölkerung, auf den plumpen Schwindel der Spitzederbank hereinfallen liess.

Bei grossen Sensationsprozessen sehen wir vor Gericht regelmässig eine Reihe von Zeugen auftreten, welche durch die Gespräche über den Prozess und durch die Zeitungslektüre so intensiv suggeriert werden, dass ihre eigenen Erinnerungen, über welche sie aussagen sollen, auf das gröbste entstellt und gefälscht werden, ja dass sie auf einmal die harmlosesten Vorgänge, welche mit dem Prozess nicht das geringste zu tun haben, in diesen hinein verflechten, ohne dass ihnen die Täuschung zum Bewusstsein kommt. So schworen beim Berchtoldprozess in München nicht weniger als drei Zeuginnen, den Berchtold in einem Kostüm gesehen zu haben, das, wie sich herausstellte, reines Phantasieprodukt des Zeichners einer illustrierten Zeitung war.

Uebrigens erzielt auch auf fröhlicherem Gebiete die Psychologie der Massen ihre Wirkungen. Der Leutnant Hobson, der im spanisch-amerikanischen Krieg sein eigenes Schiff, den »Merrimac«, in die Luft sprengte, um die spanische Flotte am Ausfahren aus dem Hafen von Santiago zu verhindern, reiste nach Beendigung des Krieges im Lande herum und hielt vor jedesmal dicht gedrängtem Publikum zahllose Vorträge über seine Tat. Nach einem dieser Vorträge konnte eine Dame ihre Begeisterung nicht meistern, sie musste Hobson küssen. Und nun küssten ihn alle Damen der erlesenen Zuhörerschaft. Damit war das Eis gebrochen, im nächsten Vortrag wurde wieder geküsst und so ging es weiter. Jede einzelne Dame war so tugendhaft, dass sie

einen Kuss mit einer gerichtlichen Klage, mit einer Ohrfeige beantwortet hätte. Aber alle zusammen brannten vor Begier nach einem Kuss.

Sehr oft bilden politische Ereignisse und Katastrophen die Quelle für Massensuggestion und psychische Epidemien. Es sei hier wieder an die Vorkommnisse der französischen Revolution erinnert, so an das berüchtigte Beispiel der Theroigne de Méricourt, welche die Massen zum Sturm auf die Bastille und das Invalidenhaus führte, oder an die Zerreisung des Leichnams der Prinzessin Lamballe nach ihrer Ermordung und andere Schreckensszenen. Ein Wort, ein Gedanke, in die Massen geworfen, genügte, um sie zu wildesten Ausbrüchen der Leidenschaft und zu Handlungen anzustacheln, die jeder vernünftigen Erwägung entbehrten.

Für das Gefühlsleben der Massen ist es bezeichnend, dass sie ebenso reizbar wie impulsiv und wandelbar sind. Es werden, namentlich wenn die Gemüter durch plötzlich aufgeworfene politische oder soziale Fragen bewegt sind, in bunter Folge alle Gefühlsqualitäten, von den niedersten bis zu den höchsten und edelsten, angeschlagen und zum elementaren Ausbruch gebracht. Aus diesem Grund kommt es mitunter zu überraschenden Mischungen von Brutalität, Uneigennützigkeit und Sittlichkeit. Die Menschenschlächter der Septembertage von 1792 behielten nicht die Brieftaschen und Schmuckstücke ihrer Opfer, obwohl sie das leicht hätten tun können, sondern legten sie bei den Ausschüssen nieder, und ebenso nahm die Volksmenge, welche in der Revolution von 1848 die Tuilerien besetzte, keine der vielen Kostbarkeiten, nach denen sie nur die Hand auszustrecken brauchte. In den Schreckenstagen des September 1792 wollte die Menge einen Gefangenenaufseher töten, weil er den Gefangenen vor ihrer Hinrichtung 24 Stunden lang kein Wasser gereicht hatte, dieselbe Menge aber marterte gleich darauf ihre Opfer, damit jeder der Anwesenden das Vergnügen habe, zu sehen, wie auf die Aristokraten eingehauen werde.

Auch vor Selbstaufopferung schreckt die Masse nicht zurück.

Bei bestimmten Arten des gemeinsam auf die Massen wirkenden Reizes, wie z. B. bei nationalen Fragen, bei

Kriegsgefahr und im Kriege selbst, dominieren sogar die edlen Gefühlsausbrüche und es ist dann schwerer zu erkennen, dass auch sie nur der Wucht einer suggestiven Ansteckung ihr Dasein verdanken, welche es fertig bringt, selbst willensschwache und feige Naturen zu Helden umzuwandeln. Derartige Massensuggestionen zeichnen sich durch eine übrigens zur Erreichung eines hohen Zieles oft unentbehrliche Ueberschwänglichkeit der Gefühle aus, denen leider die Wandelbarkeit auf dem Fusse folgen kann. Goethe sagt daher mit Recht: »Begeisterung ist keine Heringsware, die man einpökeln kann auf viele Jahre.«

Im allgemeinen steigt der Mensch durch die blosse Zugehörigkeit zu einer organisierten Masse mehrere Stufen auf der Leiter der Zivilisation herab. Isoliert war er vielleicht ein gebildetes Individuum, in der Masse dagegen treten bei ihm die Instinkte hervor. »Er besitzt,« sagt Le Bon, »die Spontaneität, die Heftigkeit, die Wildheit, aber auch den Enthusiasmus und Heroismus primitiver Wesen«.

Diesen nähert er sich noch durch die Leichtigkeit, mit der er sich von Worten und Bildern, die auf jedes einzelne Individuum gänzlich ohne Wirkung wären, beeinflussen und zu Handlungen verführen lässt, die zu seinen offenbarsten Interessen und Gewohnheiten im Widerspruch stehen. Daher verlangen die Massen nicht selten einerseits die sofortige Erfüllung von Forderungen ohne Rücksicht darauf, dass diese vielleicht Jahre zu ihrer Vorbereitung bedürfen und anderseits lassen sie sich oft genug mit Nebensächlichkeiten abspeisen, wenn damit nur äusserlich ihren Wünschen Rechnung getragen ist.

Die Inferiorität der Masse gegenüber dem Einzelindividuum finden wir in dem geflügelten Wort eines alten römischen Kaisers ausgedrückt:

Senatores boni viri, senatus bestia, die Senatoren sind wackere Leute, der Senat ist eine Bestie.

Aehnlich sagt Grillparzer in seiner Tragödie »Ein Bruderzwist im Hause Habsburg«:

»Erträglich ist der Mensch als einzelner, dem Haufen steht die Tierwelt gar zu nah«.

Rosegger drückt dasselbe volkstümlich mit den Worten aus:

»Einer ist ein Mensch, mehrere sind Leute, viele sind Viecher.«

Schiller endlich spottet in einer Xenie, betitelt »Gelehrte Gesellschaften«:

»Jeder, siehst du ihn einzeln, ist leidlich klug und verständig. Sind sie in corpore, gleich wird dir ein Dummkopf daraus.«

Das Gefühlsleben der Massen wird stets durch die fundamentalen Rasseneigenschaften modifiziert, welche den festen Boden bilden, auf dem alle unsere Gefühle wurzeln. Alle Massen sind stets reizbar und impulsiv, aber in mannigfachen Abstufungen. Der Unterschied zwischen der lateinischen und der germanischen Rasse ist besonders auffallend. Die jüngsten Ereignisse in der Geschichte beleuchten dies lebhaft. Im Jahre 1870 genügte die Veröffentlichung des Telegramms über die angeblich dem französischen Botschafter Benedetti zugefügte Beleidigung, um in Frankreich einen Wutausbruch zu entfachen, der unmittelbar den Krieg auslöste. Bei der französischen Expedition nach Tonkin erzeugte die telegraphische Anzeige einer unbedeutenden Schlappe bei Langson einen Ausbruch, der den sofortigen Sturz des Ministeriums Ferry zur Folge hatte. Im Gegensatz dazu erregte die viel schwerere Niederlage der Engländer bei Khartum im Kampf mit dem Mahdi, eine Niederlage, welche den Verlust des ganzen ägyptischen Sudans nach sich zog, nur eine verhältnismässig schwache Bewegung und kein Ministerium fiel. Ebensowenig konnte der schwere Kampf der Deutschen in Südwestafrika mit den Hereros unsere Nation in ihrer Beharrlichkeit erschüttern.

Wie hat anderseits der Sturm des Boulangismus und der Dreyfussprozess die französische Nation durchzittert!

In unserem eigenen Vaterlande haben wir, wenn auch nicht in so gewaltiger Ausdehnung, bei gewissen Kriminalprozessen gesehen, wie die breite Menge des Publikums und die öffentliche Meinung durch eine vorgefasste Anschauung in ihrer Stimmung und in ihrem Urteil beherrscht wird, so bei den Ritualprozessen in Xanten und in Konitz und in jüngster Zeit beim Prozess Haw.

Gerade aus den Erfahrungen bei solchen Prozessen geht deutlich hervor, wie sehr die Suggestibilität und die Gefühls-

heftigkeit der Massen die Schärfe des Beobachtungsvermögens und die Kritikfähigkeit herabsetzt, die Massen leichtgläubig wie Kinder macht. Die Masse scheidet eben das Subjektive nicht vom Objektiven, zeigt vielmehr die Tendenz, die wirklichen Ereignisse sofort durch ihre Phantasie zu entstellen.

Man sollte nun meinen, dass die Entstellungen, welche eine Masse einem Ereignis, dessen Zeuge sie ist, der allerverschiedensten Art sein müssten, da die Individuen, welche die Masse zusammensetzen, von sehr verschiedenem Naturell sind. Dem ist jedoch, wie Le Bon nachgewiesen hat, nicht so. »Infolge der Ansteckung sind die Entstellungen bei allen Individuen von gleicher Art und Richtung. Die erste Entstellung, die ein Glied der Gesamtheit erfasst hat, ist daher der Kern der ansteckenden Suggestion.« Le Bon bringt dafür drastische Belege:

Bevor der heilige Georg auf den Mauern von Jerusalem allen Kreuzfahrern erschien, war er sicher nur von einem einzigen bemerkt worden. Vermöge der Suggestion und der Ansteckung wurde das von einem gemeldete Wunder sofort von allen aufgenommen.

Derartige Kollektivhalluzinationen sind keineswegs selten. So berichtet die »Revue scientifique« folgenden typischen Fall:

Die Fregatte »La belle Poule« kreuzte zur See, um ihr Begleitschiff, von dem sie durch einen heftigen Orkan getrennt worden war, wiederzufinden. Es war am hellen lichten Tag. Plötzlich signalisiert die Wache ein entmastetes Schiff. Die Mannschaft richtet ihre Blicke auf die signalisierte Stelle und alle, Offiziere wie Matrosen, bemerken deutlich ein mit Menschen beladenes Floss, welches von Booten, auf denen Notflaggen flatterten, bugsiert wurde. Sofort wurde ein Boot bemannt, um den Schiffbrüchigen Hilfe zu leisten. Bei der Annäherung an das Floss sah man auf demselben Menschen sich hin- und herbewegen, welche die Hände ausstreckten, und man vernahm den dumpfen verworrenen Lärm menschlicher Stimmen. Als das Rettungsboot endlich dicht an die Schiffbrüchigen herangekommen war, was stellte sich heraus? Es waren einfach ein paar treibende Baumstämme, welche die Täuschung verursacht hatten.

Diese Geschichte fällt natürlich in die Zeit vor dem allgemeinen Gebrauch des Fernrohrs. Sie ist aber bezeichnend,

weil wir trotz Aufklärung durch das Fernrohr der Wissenschaft, namentlich in Sachen des Wunderglaubens, täglich dieselbe Suggestibilität und Leichtgläubigkeit der Masse beobachten können. Ich erinnere nur an das Wunder der Flüssigwerdung des Blutes des heiligen Januarius, welchem das neapolitanische Volk heute noch wie vor 300 und 400 Jahren mit der gleichen Spannung und Erwartung entgegensieht, obwohl die Presse der ganzen Welt alljährlich vor und nach dem Wunder mit der Schilderung des für die Fremden anziehenden Schauspiels eine solche über den chemischen Vorgang (Lösung der erstarrten roten Substanz durch die Wärme der das Glas umfassenden Hand) verknüpft.

Wiederholt wurde die suggestive Macht der Nachahmung in ihrer Bedeutung für rasche, impulsive Handlungen der Masse betont. Um einen dauernden und nachhaltigen Einfluss auf die Massen zu erzielen, reicht die Nachahmung und das anfeuernde Beispiel allein nicht aus, vielmehr muss sich die Suggestion noch anderer Mittel bedienen. Das ist die Behauptung und die Wiederholung.

Je bestimmter und sicherer eine Behauptung aufgestellt wird, desto autoritativer ist sie. Sie versagt um so weniger, je mehr Prestige die Person besitzt, welche sie ausgesprochen. Aber alles Prestige hilft nichts, wenn die Behauptung nicht ständig, womöglich mit denselben Worten wiederholt wird. Nicht umsonst hat der alte Kato seine Reden gegen Karthago stets mit demselben Wort geschlossen: Ceterum censeo, Carthaginem esse delendam. Viele Lieder werden nur durch ihren Refrain populär und der Refrain so mancher Operettencouplets wurde sprichwörtlich, während die Operette selbst längst vergessen ist.

Man versteht den Einfluss der Wiederholung auf die Massen wohl, wenn man sieht, welche Macht sie über die aufgeklärtesten Geister hat. Diese Macht ist daraus zu erklären, dass das Wiederholte schliesslich zu einer Vorstellung wird, welche, unter der Schwelle des Bewusstseins lagernd, gleich vielen andern unbewussten Vorstellungen das Motiv zu einer Handlung abgeben kann. Nach einiger Zeit wissen wir nicht mehr, wer der Urheber der wiederholten Behauptung ist und schliesslich glauben wir einfach an sie. Daher die erstaunliche Kraft der Annonce. Haben wir hundert-

und tausendmal gelesen, das beste Zahnpulver ist Zahnolin, so bilden wir uns ein, wir hätten es von vielen Seiten gehört und kaufen es auch. Haben wir tausendmal gelesen, der arabische Blutreinigungstee habe die bedeutendsten Persönlichkeiten von unheilbaren und quälenden Leiden befreit, so fühlen wir uns, wenn wir selbst krank sind, versucht, das Mittel auch zu versuchen.

Lesen wir in der Zeitung, A. sei ein ausgemachter Schwindler und B. sei ein Ehrenmann, so glauben wir das schliesslich, wenn wir nicht auch ein entgegengesetztes Blatt lesen, wo die Sache umgekehrt dargestellt wird.

Das Kapitel über Massensuggestion könnte noch weit ausgesponnen werden, das Gesagte genügt, um zu erkennen, dass die Suggestibilität der Massen, je nach dem gegebenen äussern Reiz, nicht minder auch nach der Art und Weise, wie die Führer der Massen deren Vorstellungen zu erwecken und zu leiten verstehen, ebenso blutig wie segensreich, ebenso zum Schaden wie zum Heil eines kleinen Kreises wie selbst eines ganzen Volkes sich äussern kann. Verfolgen wir jedoch die Geschichte der Menschheit, so erweist es sich glücklicherweise, dass mit Zunahme der allgemeinen Bildung eine jede Massensuggestion, falls sie die Tendenz zur Ausartung zeigt, alsbald durch die Inszenierung entgegengesetzter Massensuggestionen auszugleichen gesucht wird und als Endergebnis im allgemeinen sich doch immer ein Fortschritt ergibt.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Literatur:

Gustave le Bon, Psychologie der Massen. Deutsche Uebersetzung von Eisler. Leipzig 1908.

Scipio Sighele, Psychologie des Auflaufs und der Massenverbrechen. Deutsche Uebersetzung von Kurella. Dresden und Leipzig, Verlag Karl Reissner, 1897.

Weygandt, Beitrag zur Lehre von den psychischen Epidemien. Halle, Karl Marhold, 1905.

Hellpach, Die geistigen Epidemien. »Die Gesellschaft«, Band XI.

Weber, Psychische Epidemien im Völkerleben. »Umschau«, Band X.

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

20Feb'66PM

REC'D LD
APR 9 1966

CuSB

INTER LIBRARY
LOAN

ONE MONTH AFT → RECEIPT
NON-RENEWABLE
OCT 17 1969

11-22

DEC 10 1985

LD 21A-50m-4,'59
(A1724s10)476B

General Library
University of California
Berkeley

RETURN TO the circulation desk of any
University of California Library

or to the
NORTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
Bldg. 400, Richmond Field Station
University of California
Richmond, CA 94804-4698

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS

- 2-month loans may be renewed by calling (510) 642-6753
- 1-year loans may be recharged by bringing books to NRLF
- Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date

DUE AS STAMPED BELOW

SEP 25 2003

DD20 15M 4-02